



Eine Installation für die Johanniterkirche

Tauchgänge

Max Grüter

13. November 2021 bis 19. Februar 2022

Das Leben ist der in der Zeit verkörperte Geist.

Richard Buckminster Fuller

Freidimensionale Tauchgänge

Länge, Breite, Höhe. Mit den drei Raumdimensionen erklären wir uns das Universum. Tauchen hat in dieser Vorstellungswelt etwas mit Wasser zu tun, auf jeden Fall mit Flüssigkeit. Nicht so bei Max Grüter. Er ist freidimensional unterwegs und führt uns mit seinen Erdtauchern vor Augen, wie relativ Wirklichkeit und Wahrnehmung sind. Zwischen 75 und 250 Kilogramm wiegen die Köpfe aus Beton, die aus dem rauen Boden der Kirche auftauchen.

Witzig, überraschend und unheimlich zugleich durchschwimmt die figurative Versuchsanordnung die vielschichtige Materie des sakralen Raums und verflüssigt die gewohnte Matrix unserer Vorstellungskraft. Max Grüter: „Mit meinen Skulpturen lehne ich mich gegen die Schwerkraft auf. Es ist eine subversive Befragung des Seins.“ Die Figuren haben alle dieselbe Grundform. Durch die variable Gusstechnik ist jedoch jede Skulptur individuell. Mit der Taucherbrille sind sie scheinbar gut ausgestattet, wirken aber trotzdem ratlos und verloren.

Entstanden ist die Serie der Betonskulpturen für eine Installation auf dem Gotthardpass in der Schweiz. Dort waren die Erdtaucher den hochalpinen Naturgewalten ausgesetzt. In Feldkirch in Österreich schafft Max Grüter mit den Figuren neue Bezüge zur geschichtsträchtigen Architektur eines außergewöhnlichen Kirchenraumes: „Ich sehe die Erdtaucher als Wanderer, die an verschiedenen Orten mit der Umgebung in Dialog treten. In dieser Ausgrabungsstätte durchwirken sie wie ein Quergedanken Religion, Geschichte und Archäologie.“ Die schwerelosen Erdtaucher sind Figuren des künstlerischen Universums von Max Grüter. Der Kalte Krieg zwischen den Westmächten und dem Ostblock, Juri Gagarin 1961 als erster Mensch im Weltall und die Mondlandung von Neil Armstrong 1969 waren prägende Ereignisse in der Jugend des 1955 geborenen Künstlers. Die Raumfahrt und ihre Formensprache beeinflussen seine Kunst bis heute. Seit 1995 entwirft der gelernte Grafiker seine Werke ausschließlich digital. „Bei mir entsteht alles am Computer. Im digitalen Raum kann ich alles durchdringen und die Festigkeit der Materie hinterfragen.“

Auch der Künstler selbst ist in die Virtualität aufgebrochen. Sein virtuelles Alter Ego ist der 3D-Charakter eines Astronauten– spielerische Erkenntnissuche mit ganzheitlicher Perspektive: „Kunst ist für mich eine Lebensform. Ich bin der erste selbsternannte virtualisierte Raumfahrer und mein Atelier ist die tiefgelegene Raumstation im Erdorbit“, erklärt Max Grüter: „Wir sind alle Astronauten. Unser Leben ist eine Raumfahrt auf der Erdkugel. Vielleicht ist der Körper ein Auslaufmodell und es bilden sich bald andere Formen der Existenz. Auf jeden Fall müssen wir dringend schauen, dass wir die großen Fragen lösen, bevor unser Planet kaputt geht.“











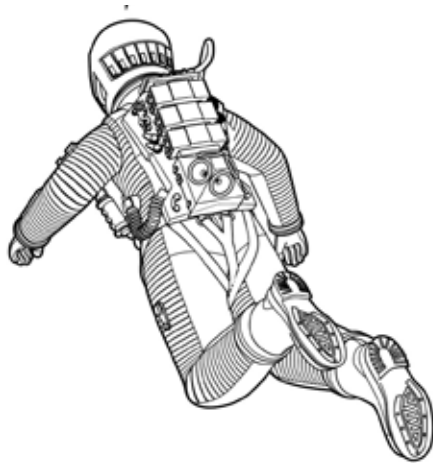












Max Grüter, geb. 1955, lebt und arbeitet in Zürich. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich. Seit 1995 ist der Computer sein künstlerisches Basisinstrument. Als selbsternannter erster virtualisierter Raumfahrer pendelt er freidimensional zwischen der Digital- und der Realwelt. Aus digitalen Entwürfen entstehen Bilder, Plastiken und Videoanimationen.

Bisher zu Gast in der Johanniterkirche:

Roland Adlassnigg (AT) Gerry Ammann (AT) Philippe Arlaud (FR) Norbert F. Attard (MT) Lois Anvidalfarei (IT) Josef Baier (AT) Gottfried Bechtold (AT) Christoph Bochdansky & Rose Breuss (AT) Vince Briffa (MT) François Burland (CH) Janet Cardiff & George Bures Miller (CA) Emily Cheng (Us) Confronting Anitya (CN) Michael Craig-Martin (GB) Elisabeth Eberle (CH) Arno Egger (AT) Ólafur Elíasson (IS) Herbert Fritsch (AT) Marbod Fritsch (AT) Martin Frommelt (LI) Furioso (AT) Harald Gfader & Gerold Hirn (AT) Philipp Geist (DE) Glaser/Kunz (CH) Alfred Graf (AT) Duosch Grass & Aniko Risch (CH) Nesa Gschwend (CH) Ruth & Gert Gschwendtner (AT) Brigitte Hasler (LI) Jian Cheng He (CN) Jenny Holzer (US) Franz Huemer (AT) Junge Vilde 2011: Alexander Au Yeong, Marie Bechter, Lisa Bickel, Julia Gasser und Julia Vergianitis(AT) Junge Vilde 2015: Johanna Unterrainer, Lena Scheidbach, Matthias Märk, Sebastian Lorenzi (AT) Junge Vilde 2019: Irem Aksoy, Hanna Fritz, Nathalie Jäger, Svenja Keßler, Lisa Türtscher (AT) Robert Kabas (AT) Ewa Kaja (AT) Gruppe Kamera Skura (CZ) Anish Kapoor (GB) Balázs Kicsiny (HU) Manabu Kikuchi (JP) Kimsooja (KR) Peter Kogler (AT) Shinji Komiya (JP) Isabella Köb (AT) Erika Kronabitter (AT) Hubert Lampert (AT) Oliver Laric (AT) Christoph Luger (AT) Alois Linderbauer (AT) Hannes Ludescher (AT) Ingeborg Lüscher (AT) Eimutis Markunas (LT) Werner Marxer (LI) Hannes Mlenek (AT) Matt Mullican (US) Hanna Nitsch (DE) Miriam Prantl (AT) David Pountney (GB) Markus Orsini Rosenberg (AT) Boris Petrovsky (DE) Annette Philp & Herbert Willi (DE/AT) Caroline Ramersdorfer (AT) Evelyn Rodewald (AT) Karl Salzmann (AT) CC Sauter (AT) Mariella Scherling-Elia (AT) Ruth Schnell (AT) Philipp Schönborn (DE) Lars Siltberg (SE) Erich Smodics (AT) Martin Steinert (DE) Thitz (DE) Jochen Traar (DE) Alexandra Wacker (AT) Uta Belina Waeger (AT) Martin Walch (LI) Nikolaus Walter (AT) Chaoying Wang (CN) Gerhard Wünsche (AT) Carol Wyss (LI) Albrecht Zauner (AT)

Zur Johanniterkirche

Der ursprüngliche Bau wurde 1218 vom Grafen Hugo von Montfort für die bis 1610 bestehende Kommende des Johanniterordens errichtet. Nach dem Verkauf an das Kloster Weingarten erfolgten 1660 Umbauten unter dem Prior und bekannten Historiker Pater Gabriel Bucelin. 1895 wurde die Kirche an das Kloster Ottobeuren übergeben.

Nach der Säkularisierung 1802/03 wurde sie von 1806 bis 1809 zum Salzmagazin degradiert und diente von 1809 bis 1969 als Gymnasialkirche. Der Turm erhielt bei Renovierungen von 1879 bis 1884 seine heutige Form. Am Dachgiebel befindet sich eine Ritterfigur, „Bläsi“ genannt, die seit 1510 mit Hammerschlägen auf eine Glocke die Uhrzeit angibt. Ein Fresko von Florus Scheel an der Giebelfassade aus dem Jahre 1927 stellt die Predigt des Hl. Johannes des Täufers dar.

Von 1982 bis 1989 fanden im Inneren der Kirche archäologische Grabungen und Bauuntersuchungen seitens des Bundesdenkmalamtes statt. Seit 1995 dient die Kirche als Ausstellungsraum für Installationen zeitgenössischer Kunst.

Ausstellungsprojekte Johanniterkirche
c/o Kulturreferat der Stadt Feldkirch
Schlossergasse 3
6800 Feldkirch
corina.oakley@feldkirch.at
www.johanniterkirche.at

Impressum:

Kurator: Arno Egger

Technische Aufbauten: Roland Adlassnigg

Fotos Ausstellung: Patricia Keckeis

Text: Karin Guldenschuh

Quellen

Gespräche mit Max Grüter in Feldkirch im Okt. und Nov. 2021

Wir bedanken uns bei unseren Förderern und Sponsoren für die Unterstützung dieser



Johanniterkirche
Feldkirch

Installationen
zeitgenössischer
Kunst